

79 67786
56 87309
6 14827
28 84247
38 45129
46 63436
53 78049
71 95075
62 3588
43 12146
96 17950
19 21604
19 28025
14 35129
32 48550
34 56245
60 62857
27 70510
02 84292
13 96585

Deutsche Zeitung

Inserionsgebühren
für die fünfspaltige
Zeile oder deren Raum
18 Pf., 15 Pf. für Halle
und Verlangensort
Verlag.

Monnatspreis
pro Quartal
3 Mark,
durch die Post bezogen
4 Mark 50 Pfennige.

Beleg der „Allgemeinlichst Halleschen Zeitung“

im vorm. G. Schwetfchke'schen Verlage. (Hallscher Courier.)

Verantwortlicher Redacteur: Dr. F. Gubler in Halle.

N 263.

Halle, Donnerstag den 9. November.

1882.

Der Kultusminister über die Jugendspiele.

Der bereits kurz erwähnte Erlaß des Kultusministers über die Turnspiele der Jugend befaßt nach einer allgemeinen Beschreibung Folgendes:

Genüßige Lebungen, wie das Stabspielen, der Bernart, mancherlei Wettspiele u. s. w., lassen sich in der Zukunft gar nicht oder wenigstens nicht mehr aber noch darauf gelegt werden, daß das Turnen im Prinzip den günstigen gesundheitlichen Einfluß der Lebungen weitlich erhöht und daß mit dem Turnspiel eine Stätte gewonnen wird, wo sich die Jugend im Spiel ihrer Freiheit freuen kann und wo sie sich die Zukunft erhalten könne. Dieser und in freierer und abgedehnter Form. Es ist von hoher erzieherlicher Bedeutung, daß dieses Spiel jugendlichen Lebens, die Freude der freieren Spielzeit, in der Gegenwart wieder aufblühen und die Zukunft erhalten könne. Dieser und in freierer und abgedehnter Form. Es ist von hoher erzieherlicher Bedeutung, daß dieses Spiel jugendlichen Lebens, die Freude der freieren Spielzeit, in der Gegenwart wieder aufblühen und die Zukunft erhalten könne. Dieser und in freierer und abgedehnter Form. Es ist von hoher erzieherlicher Bedeutung, daß dieses Spiel jugendlichen Lebens, die Freude der freieren Spielzeit, in der Gegenwart wieder aufblühen und die Zukunft erhalten könne.

Die Wiedereröffnung des französischen Parlaments aber steht nicht bloß insofern im Gegensatz zu dem des englischen, daß dieses einen glänzenden Erfolg zu begrüßen hat, während jenes sich mit einem Mißerfolg abfinden soll, auch dieser Mißerfolg ist gänzlich eine Folge des Parlamentarismus. Das Kabinett freilich wurde beauftragt gefürzt, weil man ihm die geringen Mittel verweigerte, deren es bedurfte, um die Stationierung des französischen Geschwaders bei Port Said fortzusetzen. Das Geschwader, welches die französisch-englische Kooperation sicherte, mußte zurückgezogen werden. In die gemeinsame Aktion wurde in das Besondere Englands gezogen. Wenn daher jetzt Herr Ducloux die Wiedereröffnung der englisch-französischen Finanzkontrolle als eine selbstverständliche Folge der Stabilisierung des Friedens in Egypten in Anspruch nimmt, ist Herr Granville nicht im Recht, wenn er diese Majorität mit der schärfsten Logik beantwortet, daß man den Engländern, dem man alle Arbeit, Gefahren und Kosten überlassen will, verlangen könne, seine Befriedigung in der zeitlichen Herstellung des status quo ante zu finden.

Wir nun das französische Parlament, welches aus Furcht vor internationalen Verwickelungen vor der Kooperation mit England zurückgedreht, es jetzt auf einen Zwischenfall mit England ankommen lassen? Schwerlich. Zwar stehen die Gumbettischen Organe in diesem Falle zu Herrn Ducloux, was aber nicht heißt, daß man nicht eine andere Gelegenheit ergreifen will, um ein Kabinett zu stürzen, welches man niemals ernsthaft genommen hat. Aber selbst wenn Dr. Ducloux für seine Forderung die parlamentarische Zustimmung finden sollte, braucht es darum zu seinen Bestrebungen mit England zu kommen. Die Diplomatie stellt mandatale unannehmbare Forderungen, um statt ihrer gleich wünschenswerte zurückzugeben. England hat in Tunis vertragsmäßige Rechte, aus welchen dem französischen Protektoratmanche Schwierigkeiten erwachsen; ebenso macht Frankreich von Alters her Schutzrechte in Syrien geltend, deren Verfolgung es früher schon sehr ernst genommen hat. Es ist also ein bestes Feld für Transaktionen vorhanden. Natürlich würde man damit den höchst gefährlichen Weg der Compensations-Politik betreten; aber man wird nicht behaupten können, daß, wenn die Forderung Ducloux von Gumbetta unerfüllt wird, die Politik der Aven-turen in den Hintergrund treten würde.

Ein Korrespondent der „Schl. Zt.“ telegraphirt bezüglich: „Aber den Eisenbahn-Gat verläßt, daß verleihe mit einem Ueberfluß von 93 Millionen Mark“ ist abzulehnen. Für die Erhöhung von Beamtengehältern sollen 21 Millionen Mark im nächsten Gat in Ansatz gebracht sein.“

Unter Wiener Berichterstatter macht die Verhandlungen der Delegierten über die österreichische Heeresorganisation zum Gegenstand seiner Betrachtungen und schreibt in ziemlich pessimistischer Stimmung: „Frei treiben wir nun auch auf dem einzigen Gebiet, welches von den slavischen Mächten bisher verachtet war, auf dem des Militärs, was dem jetzigen Föderativsystem zu. Zwar ist die Einheit in der Commandosprache noch als ein äußerer Akt der einseitigen Annahme gedeutet worden, aber wie lange kann und wird derselbe halten, nachdem die territoriale Eintheilung der Armee zur Wahrheit geworden? Daß dieses neue System in militärischer Hinsicht eine Vortheile besitzt mag, daß es die Aulastigkeit des Heeres erhöht und eine Mobilmachung beschleunigt, ist unbestritten. Aber es gibt national-politische Schwierigkeiten gegen das neue System, welche jedenfalls eine ernste und eingehende Erörterung verdienen. Die Delegierten Dr. Sturm im Dr. Varenthaber haben tiefen Bedenken in der letzten Sitzung der österreichischen Delegation offen Ausdruck gegeben. Zunächst wies Varenthaber namens der Deutschböden auf die bestehende Thatsache hin, daß die fünfzigsten zwei Corps-Commandos in Wien beide in scheidenden Wirtelsystemen funktionieren sollen und ihre Bezirke auch deshalb eingetheilt wurden, daß die scheidende Bevölkerung in beiden die Majorität besitzen wird. Sowie sich Wien bereits die zukünftige Staatsanordnung wies? Ganz abgesehen von dieser Schwierigkeit hervor, welche Dr. Sturm als Dr. Varenthaber die Gefahren hervor, welche das Territorialsystem früher oder später für den einheitlichen Charakter und die gemeinsame Commandosprache der Armee heraufbeschwören könnte. Die ungarischen, scheidenden und politischen Regimenter werden hinfür in ihren heimathlichen Gegenden verbleiben, und die betreffenden Armeekorps müssen sich auf diese Weise allmählich und ganz naturgemäß in nationale Heereskörper umwandeln, die nur noch der eigenen Commandosprache bedürfen, um den Charakter selbständiger nationaler Armeen anzunehmen. Der Kriegsminister hat diese berechtigten Bedenken in loyaler Weise zu entkräften gesucht; er erklärte mit aller Entschiedenheit, daß eine solche Antinomie der einheitlichen und selbstgeschlossenen Heeresstruktur nicht zu denken sei. Aber sind auch vollkommen überzeugt, daß es dem Grafen v. Blumenthal mit dieser Versicherung Ernst gewesen, denn sein ganzes militärisches Geistes mühte sich gegen den Gedanken einer Föderalisierung der Armee und einer Zerstückelung ihres altzeitlichen Verbandes aufzulösen. Aber der Kriegsminister kam nun und die jetzt maßgebenden Ansichten der Heeresleitung darlegen; er weiß nicht, wie sein einstiger Nachfolger über diesen Punkt denken wird, er weiß nicht weniger, welche politischen Umwälzungen über dieses Reich hinzuziehen und ihre Konsequenzen auch auf die Wehrverfassung desselben erstrecken werden.“

Man ist heute entschlossen, die Einheit der Armee gegen alle nationalen Ansprüche zu verteidigen, aber nach den bisherigen Erfahrungen zu schließen, dürfte zweifellos die Zeit anbrechen, wo man auch diese wichtige Position dem Ungleich der herrschenden Parteien über lassen muß. Wenn sich der Föderalismus als Staatsprinzip Geltung verschafft, wenn die Tschechen, Polen und Slowenen das Ziel einer Separativität erreichen, wenn sie die Magyaren nicht loslassen können, dann werden sie alle vereinigt auf die große Forderung zurückgehen, welche die Nation allein nicht mit dem rechten Nachdruck betreiben können, und der

Föderativstaat der Zukunft wird auch notgedrungen den föderalistischen Aufbau, oder besser gesagt: die föderalistische Gliederung und Aufhebung der Armee zur Folge haben. Es kann in dieser Hinsicht kein Zweifel obwalten. Der Stempel, der einem Staate aufgedrückt wird, gelangt mit unabweislicher Kraft in allen politischen und sozialen Einrichtungen desselben zum Vorschein; er kann auch durch die angünstigsten Vorzüge nicht von einem einzelnen speziellen Gebiete ferngehalten werden, am allerwenigsten von jenem der Wehrverfassung, die heute nicht mehr mit einer soliden und fasternacht abgeschlossenen Berufs-Armee, sondern mit dem lebendigen Geiste eines Volkheeres zu rechnen hat, was durch taufenden Geisteskräfte zusammengehalten wird, was durch bürgerliche Gesittlichkeit und Aehren mit dem Staate in Einheitlichkeit in Oesterreich zur bloßen geschichtlichen Erinnerung werden sollte, müßte auch die einheitliche Armee zur historischen Reminiscenz werden. Die deutschen Delegierten haben sich verpflichtet gefühlt, auch auf diese Gefahr der politischen Zersplitterung hinzuweisen, und sie haben damit recht getan; sie haben einfach ihre Pflicht erfüllt und es wird nicht ihre Schuld sein, wenn die Wahrung nicht beherzigt wird.

Die Abonnentensängerei gewisser Presseorgane in Frankreich greift mehrmals zu immer felsameren Mitteln, der Kaiser „L'Autos“ welcher unter seine Abonnenten, die hiesigen Organe, und unter zu diesem Behufe besonders entgegen, Vogen- und Barquetistes in Theater-Besuchern verlockt, wird schon überflüssig durch das radicale Journal „Le Citoyen et la Bataille“, welches seinen Abonnenten eine Prämie in Gestalt eines „guten, zukünftigen Revolvers“ als „Guthab“ offerirt. Der Oberanle, man wird gefehen, daß im ersten Moment etwas Bedenkliches, vielleicht auch Väterliches, erweckt sich jedoch bei näherer Betrachtung als eine Eingebung, die keineswegs ganz harmlos ist, sondern sogar eine recht markanten Geisteskrankheit trägt. Denn in einem Jahre, in dem der Radicalismus und Anarchismus broderend als je sein Haupt erhebt, in dem die Dynamit-Affären, aufrührerischen Placate und Attentats-Anrohungen an der Tagesordnung sind, in einem Jahre, welches schonbar mit Hinfenstern einer neuen und verschärften Auflage der Commune entgegen eilt, in einem solchen Jahre ist es gewiß kein zu unterschätzender Coup, wenn die Kaiser's der revolutionären Bewegung, die Infanteriebattalione der Zukunft auf eine möglichst harmlose, geistlich unempfindbare Art und Weise zu bewaffnen suchen. Kein Mann — und da die Gesellschaften der Veste München nach dem Vorgang und Verknüpfung dazu berufen sein werden, bereit, wenn die Stunde der Erhebung gekommen sein wird, mitzutheilen — auch kein Witz ohne Revolver, so lautet die Parole und darum soll den „Feres et amis“, unter deren Organen „Le Citoyen et la Bataille“, mit die kräftigste und kampfsunthigste Sprache führt, die Schußwaffe in möglichst unempfindlicher Form in die Hand gespielt werden. Es ist das keine Vertheilung und kein Verkauf von Waffen, keine revolutionäre Bewaffnung des Volkes, sondern einfach eine Vertheilung der Contingent gegenüber dem Abonnenten, ein Beneficium und eine Gabe, eine Geschäftspraktik wie andere mehr. Die Verleger unserer Colportage-Romane verpflichten ihren Abonnenten als Prämie einen Regulator, ein „Delamante“, einen Siegel, die Verwaltung des „Citoyen et la Bataille“ bietet ihnen einen Revolver an. Das ist kein gutes Recht und wenn man zwischen der Gabe der deutschen Unternehmern und der Prämie des Französischen Blattes einen Unterschied erfinden will — über den Schwund läßt sich bestimmt nicht streiten. So werden auch gewiß die communardischen Lehrer des „Citoyen“ denken und sich den eigenhändigen Schwund, mit einem guten, selbständigen Revolver als Guthab zu anzurufen, nicht verläumern lassen. Und ebenso kann es keinem Zweifel unterliegen, daß sich noch zahlreiche andere Liebhaber für den „guten, Schwelmaigen“ finden werden und der Verleiher des „Citoyen“ eine erhebliche Erweiterung erfahren wird. Auf diese Weise oder schlägt das wirrige Auge zweier Fügigen mit einer Klappe: es wirft eine Menge Wortwerkzeuge unter das Volk, sagt seine Freunde in den Stund, zu schicken, wenn es losgeht, und es macht zugleich ein gutes Geschäft.

Zur Tagesgeschichte.

Deutschland. Berlin, 7. November. (Der Kaiser) ist heute Abend 7 Uhr 55 Minuten auf dem Postwagen Bahnhof von den Jagden in Berniersee eingetroffen. Zum Empfangen hatten sich der Polizeipräsident u. Wada, der Kommandant von Berlin Generalmajor v. Oppeln-Bronikowski und die Adjutanten vom Dienst auf dem Bahnhof eingefunden, außerdem war zur Begrüßung ein zahlreiches Publikum erschienen. Ohne jede Unterbrechung trat der Kaiser aus dem Salonnagen auf den Balkon. Hier hatte er noch während einiger Minuten eine Unterredung mit dem Polizeipräsidenten u. Wada. Mit raschen Schritten begab sich der Kaiser, der noch aufsch, zu seiner geschlossenen Stadtequipage und fuhr mittelst derselben dann in's Palais.

(Der von der Kaiserin aus geschriebene Preis) im Betrage von 3000 Mark für die Ausarbeitung eines Handbuchs, welches eine systematische und praktische Anleitung giebt, sowohl für die vorbereitende Thätigkeit der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz im Frieden als für deren Wirken im Kriege, ist, wie bekannt, von den Preisurtheilern über die eingelaufenen Concurrenzarbeiten der Arbeit des Regierungsraths Dr. v. Griggen-Thimmig zu Dresden anerkannt worden. Das Buch des Herrn v. Griggen wird Anfang nächsten Monats im Verlage von Zeit u. Co. in Leipzig erscheinen. Der Verleger behandelt, unter steter Rücksichtnahme auf die Erfahrungen der letzten Kriege, die Aufgaben der freiwilligen Krankenpflege im Kriege und Frieden, die Beziehungen der Organe der freiwilligen Krankenpflege unter einander, zu den Militärbehörden, dem Kaiserlichen Commissar und Delegirten vor und beauftragt.

Die Anstalten an die Erwerbung von Kenntnissen und Fertigkeiten sind für sich als der Bestimmung eines jugendlichen Menschen, dem und Schicksal im lebendigen Menschen und beizubringen. Was er nicht als ein für Körper und Geist, für Herz und Gemüth gleich heilsame Lebensäußerung der Jugend mit dem Zuwachs an geistlicher Kraft und Gewandtheit und mit den ethischen Bedingungen, die es in seinem Bestreben hat, in ihre Pflege nehmen, und zwar nicht bloß gelegentlich, sondern grüßlich und in geordneter Weise.

Nachdem darauf hingewiesen worden, daß frühere Unterrichtsminister bereits in diesem Sinne Anordnungen getroffen, daß die Wirkung aber nur eine geringe gewesen, wird betrefsz der zu folgenden Turnspiele folgt.

Es handelt sich um die Erwerbung, daß es sich nicht lediglich um Bewegungsspiele handelt und daß alles ausschließlich ist, was dahin nicht gehört. An sich selbst, sich auf diesem Gebiete zu orientieren, nicht es nicht. Antiquarisch an das, was im Volke und in der Jugend des Volkes lebte, haben Gebraucht und Sagen, die sich auf die Sagen und Sagen der Vergangenheit und beizubringen. Bei der neuen Mannigfaltigkeit der Arbeitstendenzen wird es allerdings einer Auswahl bedürfen und es wird hierbei weitlich auf dasjenige Rücksicht zu nehmen sein, was herkömmlich und volksthümlich ist. Demnach sind die verschiedenen Vorkämpfer, die sich auf die Sagen und Sagen der Vergangenheit und beizubringen. Bei der neuen Mannigfaltigkeit der Arbeitstendenzen wird es allerdings einer Auswahl bedürfen und es wird hierbei weitlich auf dasjenige Rücksicht zu nehmen sein, was herkömmlich und volksthümlich ist. Demnach sind die verschiedenen Vorkämpfer, die sich auf die Sagen und Sagen der Vergangenheit und beizubringen.

Politischer Tagesbericht.

Unser Berliner Correspondent schreibt uns heute: Die großen Parlamente Europas werden binnen Kurzem überall in voller Thätigkeit sein und dort, wo ihnen ein maßgebender Einfluß auf die Leitung der äußeren Politik gestattet ist, auf schwere Proben gestellt werden. Das englische Parlament wird jedoch in der glücklichen Lage, daß seinem Wiederzusammenzutreten nach der Vertagung lediglich in den Jubel des Landes über den Triumph der britischen Waffen in Egypten einzustimmen, und es ist daher noch nicht Mangel gemacht, der Politik Gladstone's Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Nicht bloß, weil die Tory's in dem Zuge derselben die Politik Deaconsides wieder erkennen. Bei den englischen Politikern ist es nicht ungewöhnlich, ein Cabinet zu stürzen, um selber dessen Politik fortzusetzen. Herr Gladstone selbst hat hierfür das Beispiel gegeben. Aber es ist nicht daran zu denken, daß bei der allgemeinen Gunst, welcher sich die Politik Gladstone's gegenwärtig in England erfreut, die Tory's gerade hier den Hebel ansetzen würden, wenn sie überhaupt ihre Zeit für gekommen erachteten.

Zu fragen wird sich das französische Parlament bei der Wiedereröffnung seiner Arbeiten in einer weit schwierigeren Lage befinden. Es tritt mit dem Bewußtsein zusammen, daß Frankreich in seiner Stellung als Mittelmeer-Macht eine Schwächung erfahren hat, in einer Stellung, auf welche Frankreich seiner geographischen Lage nach ein gewisses Anrecht hat und welche traditionell von allen Regierungen vorzugsweise in's Auge gefaßt wurde, bis das Phantom der Revolutions-Politik die Aufmerksamkeit der Franzosen von ihren realen Interessen ablenkte.

sch eingehend mit der Organisation der freiwilligen Krankenpflege in der Provinz beschäftigt. Den Erfolg bildet eine Zusammenstellung der in Bezug darauf erlassenen Bestimmungen. Diese überaus sachgemäße und dabei knappe Behandlung aller in Betracht kommenden Fragen hat die einflussreiche Zuerkennung des Preises zur Folge gehabt. Die Kaiserin hat die Widmung des Buches angenommen, das der Ausbreitung und Organisation des Samaritaner-Verbandes der Vereine vom Roten Kreuz wesentliche Dienste leisten wird.

(Veränderungen in der Armee.) Hornhardt, Oberst von I. Regt. Inf.-Regt. Nr. 13, zum Generalmajor des 2. Hof. Inf.-Regt. Nr. 88, befördert und zu Glöckner, Oberstleutnant von der Führung des 6. Brandenburg. Inf.-Regt. Nr. 52, u. Scharf, Oberst, beauftragt mit der Führung des 4. Gard.-Corps-Regts. Königin, — zu Generalmajoren der bes. Regt. — ernannt. Kleinow, Major des Regiments Infanterie, als Bataillon-Commandeur in das I. Regt. Inf.-Regt. Nr. 13 versetzt, u. Scharf, Oberst und Commandeur des 2. Hof. Inf.-Regt. Nr. 88, als Gen.-Major mit Pen. zur Disp. gestellt. 2. Förstler, Gen.-Adj. und Commandeur der 6. Div. Inf. von 2. Bataillon, Gen.-Adj. und Commandeur der 8. Div. Inf. von dem 8. u. dem 9. Bataillon, General-Adjutant von der Armee, — in Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche mit Pen. zur Disposition gestellt.

(Der bairische Fiskus) hat einen finanziell sehr bedeutenden Prozeß gegen den Reichs-Fiskus auch in der obersten Instanz gewonnen. Der Reichs-Fiskus hat die Pensionen, Witwen- und Waisen-Gehälter der im Großherzogthum Baden von der Vandalen-Einigung angestellten Post- und Telegraphen-Beamten, resp. deren Hinterlassenen an dem bairischen Fiskus erhalten, indem dieser in erster Reihe zu diesen Prästationen verpflichtet ist und bleibt.

(Denkmal für die Kämpfer.) In Jochen in Schlesien, woselbst ein aus Wilsons'scher Familie stammendes, hochachtbares Mann, den Helden aus dem Freiheitskriege Wilsons und Körner nach dem Verge des gleichen Namens Denkmal zu errichten. Die Bauherren sind zu Charlottenburg bei dem Hofrat erhalten, die Statuen auszuführen.

Ein recht schmerzlicher Unglücksfall hat sich wieder auf der See ereignet. Der Hamburger Schiffmann "Der Fischmann", welcher am 23. October von England abgegangen und in Hamburg nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge am 29. Tag später eintreffen mußte, ist bis jetzt ausgeblieben und ist mancherlei letzter kein Zweifel, daß der Dampfer mit Mann und Maus in der Nordsee untergegangen ist. Die Besatzung des letzteren bestand aus 19 Mann und viele Familien lagen an dem Verlust ihres Ernährers. Leider wird auch in diesem Falle die Besatzung mit Sachverständigen aufgestellt, das Schiff, wie dies so häufig mit Kohlenlampen geschehen, überlassen gewesen ist und daß das ganz vorzüglich gebaute Schiff bei seiner Ueberführung auf der tiefsten Nordsee nicht haben können. Es wird die eingeleitete Untersuchung abwarten sein, ob sich diese Behauptung als wahr erweist. Die Ausnutzung des Laderaumes zu Gunsten des Kapitäns und zum Nachtheil der Sicherheit von Menschenleben ist jedenfalls eine der vorverurtheilten Ausbeutungen des Handels. V. R. V.

(Die sämtlichen astronomischen Expeditionen in Deutschland), zum Zweck der Beobachtung der Verläufe des Venus vor der Sonnenscheibe ausgeführt worden, sind mancherlei Wohlthaten an ihren Bestimmungsorten oder wenigstens in den nächst gelegenen Orten angelangt, und zwar die nach Bunta Arenas entsandte nach etwa fünfwöchiger Reise am 17. v. Mts., die nach Bogia Bunta bestimmte nach etwa vierwöchiger Reise am 22. v. Mts. und die beiden nach Norbertamerika entsandten nach Seereisen, welche 14 beziehungsweise 16 Tage dauerten, am 24. v. Mts. und am 1. v. Mts. Die deutschen astronomischen Expeditionen sind unter bestmöglicher Benutzung der bei dem ersten Beobachtungsorte aufgestellten Beobachtungsstationen ausgeführt worden. Da überdies die von ihnen nunmehr erreichten Stationen, soweit dies nach den astronomischen Verhältnissen zu erlangen war, so gelegen sind, daß sie alle Aussicht auf günstiges Wetter darbieten, so ist zu hoffen, daß auch diesmal, wie im Jahre 1874, der Erfolg den risikoreichen Expeditionen nicht fehlen wird, und daß die Beobachtungen von 1882 in Verärflichung der Ergebnisse von 1874 einen erheblichen Beitrag zur Lösung der wissenschaftlichen Fragen, um die es sich bei diesen Expeditionen handelt, liefern werden.

(Bzüglich der in Milbäusen entdeckten Veträgerinnen), um junge Leute zum Militär zu lehren, in welche, wie schon mitgeteilt, mehrere Waisener-Personlichkeiten verwickelt sind, erzählt die „Ztg.“ aus Mainz das folgende: Schon seit einer Reihe von Jahren ging das Gerücht, daß hier wohnende Personlichkeiten — sogar die Namen derselben wurden genannt — sich ein Geschäft daraus machten, junge militärfähige Leute zum Militärdienst zu befreien. Das Hauptzentrum dieser Leute sei auf Militärfähige aus Elsaß verlagert, doch verschämte sie es auch nicht, hier und in der Umgegend wohnende Wohlhabenden Eltern, natürlich gegen gute Bezahlung, ihre Dienste anzubieten. Die Veträgerinnen sollen in der That gesehen haben, daß man militärischuntaugliche Personen aufsucht, unter deren Namen sich ein Armees-Deputationsmitglied zugehörig verhält und solche alsdann am dritten militärfähigen Leute zur Verwendung verkauft habe. Durch Verrath kam die Sache an den Tag, und die in Milbäusen und Straßburg eingeleitete Untersuchung, die zahlreiche Verhaftungen zur Folge hatte, führte zu der Entdeckung, daß die seit Jahren dortselbst dienstthuende Militärfähigen und die übrigen Beurlaubten-Manipulationen der Angehörigen angegangen waren. Einem von Milbäusen dieser Tage hier eingetroffenen Polizeicommissar ist es gelungen, die Hauptbetreiber dieser Manipulationen zu entdecken, und zwar in den Personen eines Agenten Hertwig, eines Waisener, eines Gensdarmes Carl Richter und eines Waiseners Wilhelm Wolff und dessen Sohnes Eugen Wolff. Die beiden Ersteren wurden verhaftet, während es Wolff und dessen Sohn gelang, sich der Verhaftung durch die Flucht zu entziehen. Ueber andere noch in dieser verwickelte Personen gehen wir wegen Gerüchte, die sich ebenbürtig zur Mittelung eignen, von der hier viel genannte Name eines Militärs, von dem es heißt, er sei auf unbekannter Weise zu großen Wohlthäten gekommen.

(Veträger.) Die zum Teil sozialistischen Demonstrationen auf offener Straße in Wien, welche am letzten Mittwoch von Wittgenstein der beifolgend aufgelisteten Schumacher-Gesellschaft inscenirt wurden, haben am 8. Abend vor dem Hof-

haus in der Kaiserstraße, in welchem die Schumacher-Gesellschaft ihr nunmehr geschlossenes Besitztum etablirt hatte, fortgedauert. Nach 8 Uhr Abends mochten ungefähr 500 Personen vor dem erwähnten Gasthause Posto gefasst haben. Die Polizei wurde die einmündigen Hassen ab und forderte die Menge zum Ausrücken anzuhalten. So oft die Wache wegen Unzufriedenheit eine Anreitung vornahm, sollte, piff und jafte die Menge. Die besitzene Sicherheitswache, welche zur Säuberung des Platzes aufzog, konnte nur schwer ihrer Aufgabe nachkommen. Die Demonstrationen dauerten bis nach halb 10 Uhr. Endlich ließ der Sperrgeheiß seine wohlthätige Wirkung, denn um 10 Uhr war die Straße nahezu leer.

(Leptiz-Schau.) d. 5. Novbr. (Einweihung der evangelischen Kirche.) Heute in den ersten Morgenstunden erlangen zum ersten Male die Glocken vom neuerbauten Thurm der evangelischen Kirche, der heute seine Weihe erhielt. Um 9 Uhr Vormittags versammelten sich die Mitglieder der Kirchengemeinde vor der Kirche. Mit der Abklingung des Choral's „Nun danket Alle Gott“ wurde die Feier eingeleitet; dieser folgte die Weidrede. Herr Pfarrer Lummig trat in dieser Gelegenheit, das der Thurm bereits am 13. October v. J., zum 100jährigen Gedächtnistage des durch Joseph II. erlassenen Toleranzedictes vollendet sein sollte, daß aber unübersteigbare Hindernisse es unmöglich machten; der Thurm werde gleichwohl ein bleibendes Kaiser-Joseph-Monument sein. Der Redner dankte allen Jenen, die durch Wort und That an dem Gelingen des Werkes mitgewirkt haben, insbesondere den hochberzogenen Spendern, zu welchen auch Sr. Majestät der Kaiser Franz Joseph und viele andere Monarchen und Fürsten zählen. Der Weidrede folgte der eigentliche Weid, hierauf der Gottesdienst in der Kirche. In der Besprechung wies Herr Lummig auf das Entstehen der sieben evangelischen Gemeinden hin, welche in den 40er Jahren nur wenige Mitglieder zählten, die ihren Götterdienst in gemieteten Privatsälen ausübten, erst im Jahre 1852 festlich wurde, zu welcher Zeit die an 500 Mitglieder zählte. Vor 17 Jahren wurde mit dem Bau der Kirche begonnen, die nunmehr durch den Ausbau des Thurmes vollendet dürfte und jetzt das Gotteshaus einer dreifach so großen Gemeinde diene. Mit einem Worte für das kaiserliche Haus schloß die Feier, an deren geschäftlichen Theil der Herr General-Commissar, Herr Oberbürgermeister, Nachmittags fand ein Festbankett im „Hotel Neptun“ statt.

(Wien, 7. November.) Großes Aufsehen hat nach einer Meldung des „Berl. Ztg.“ in Budapest folgende der Vorfall: Prinz Klein, der wegen der Triest-Schleuse folgende monatlang verhaftet gewesen und während der Untersuchung festgesetzt wurde, wurde gestern in der Kaiser Hofburg von dem Kaiser in Audienz empfangen. Der Kaiser nahm Klein überaus huldvoll auf und befehlet ihm eine Bierschüssel in Auhofung, was Senjation machte, da die Audienz gewöhnlich nur wenige Minuten dauere. Ueber die Vorgänge während der Audienz wurde Klein stillschweigend aufgesetzt, man hörte nur, daß der Kaiser vor der Entlassung Klein auf die Schulter klopfte, auf ungarisch sagte: „Gib mir nach Hause, mein Sohn, das Lebrige wird meine Sorge sein!“

(Frankreich.) (Anlässlich der Berichte über die seltsame Manier), in welcher Cäcile Reclus jüngst seine beiden Töchter vermahte, werden allerlei Anekdoten über den berühmten Geographen mitgeteilt. Reclus, der vor vielen Jahren zuerst Lehrer in London gewesen war, begab sich dann nach dem Eliden der Vereinigten Staaten, wo er bei einer sehr reichen Pflanzfamilie Stellung als Lehrer fand. Der Pflanzler hatte eine Tochter, die eines Tages runter erklärte, daß sie nur Reclus heirathen würde. Nach langem Sträuben willigte der Vater ein; jetzt stellte aber der unermittelte Lehrer die Weigerung, daß jeder erst seine sämtlichen Geländer freilassen müßte, da er nicht gewillt war, ein Vermögen zu erhalten, dessen Ursprung er verwerfen müßte. Da Cäcile Reclus bei seiner Weigerung beharrte, mußte er das Haus verlassen und heirathete bald darauf — eine Neegerin, um auf diese Weise gegen die Schlägerei zu protestiren. Im Jahre 1871 gehörte der berühmte Geograph zu den überzeugten Communaristen. Er schloß sich damals den Anhängern an, welche sich des Mont Valerien bemächtigen wollten, und gerieth bei diesem Veruche in Gefangenschaft. Vor das Kriegsgericht gestellt, wäre er der Todesstrafe schuldig nicht entgangen, wenn nicht ein aus dem Kriegsgericht abgetretener Offizier ihn erkannt und seine Freisprechung unter der Bedingung erwirkt hätte, daß er Frankreich unverzüglich verlasse. Reclus flüchtete damals nach Genf.

(Frau in Wien.) Wir haben bereits mitgeteilt, daß Madame Noemi Renan, die Tochter des Verstorbenen des „Reben-Hu“ in den heiligen Gestand zu treten gedent. Nach einer neueren Notiz französischer Blätter ist ihr fünfjähriger Gatte ein junger Universitätsprofessor Namens Jean Fichard, der sich in der französischen Oblethematik bereits einen Namen durch die sehr geschätzte Ausgabe eines Werkes des Terenz gemacht hat. Herr Fichard, ein naturalistischer Grieche, ist im Besitze eines hübschen Vermögens. Die Trauung wird doppelt, in der griechisch-orthodoxen und der protestantischen Kirche, celebrirt werden.

(Glad.) (Wort.) Am Sonntag-Abend wurde die nicht bewohnte Nachbarschaft von St. Lukas in London zu später Stunde nach in die wildeste Aufregung versetzt. Es wurde nämlich bekannt, daß in einer Nische des Daches des Hauses in der Street, welches früher von dem verstorbenen Deutschen Bader Urban Napoleon Stanger bewohnt worden war, einige verbotene menschliche Knochen und sonstige Theile eines menschlichen Körpers aufgefunden seien. Ansolge dieser Nachricht versammelten sich Hunderte von Menschen von den Ufern herum und es mußte eine starke Polizeiwache geschickt werden, um Ordnung zu halten und Bevölkerung Schaden zu verhüten. Die Polizei wogelte sich, irgend eine bestimmte Auskunft über die Entdeckung zu geben.

(Ein vierjähriger Held.) Die nachfolgende Geschichte eines vierjährigen Helden erzählt das „Berl. Voss'sche W. u. N.“ Bei Letz-Abend hat „Juno“, eine alte irische Pflanzfamilie, Eigentümern des 1. Bataillons der Grenadier-Regiments, die gewöhnlichen Chancen an der Spitze der Hochländer führten, die gewöhnliche Art der Kämpflichkeit mit einem Muth, welcher allgemeinen Bewußtsein hervorrief, „Juno“ leitete sich an ein kühnliches nicht mehr als es sich um eine bloße Schenkenknecht handelt hätte. Ob es im Feind angriff, wissen wir nicht, das Letztere wir vorüber. Wir selbst wenige Jahre nicht in ein epistolischen Ein-schlagen, muß die Erziehung der Bestätigung in den Reihen der Hebel erzeugt haben. Hier, müßte sie ohne Zweifel gedacht haben, für einen der „2000 Blutknecht“, wie sie allgemein geachtet worden, Sir Garnet Wolseley in Referece hielt, und der unerwartete Muth, den „Juno“ zur Schau trug, muß ihren furchtsamen Gemüthern die furchterlichsten Folgen eingepflanzt haben, welche zu treffen wären, falls sie auf die Ankunft ihrer 1999 vierjährigen Kameraden gewartet hätten. Sie warteten nicht, sondern kamen ebenfalls, während „Juno“ sich an ihre Herzen

setzte. „Juno“ ist seit geraumer Zeit ein Mitglied des Regiments. Als der Reichs-Fiskus nach Egypten eintraf, sagte Obermann, „Juno“ müßte mitgehen, und „Juno“ ging mit, zur Freude des ganzen Regiments.

(Sokales. Halle den 8. November.) (Als Beweis des innigen Zusammenlebens und Wirkens der Herren Professoren und Studenten unserer Universität) dürfte die Nachricht nicht ohne Interesse sein, daß die Herren Directoren der Frauen- und Hirtung'schen Anstalt, die Geheimräthe Dörsch und Bolkmann, ihre Anstalten auf Sonntag-Abend zu einem Souper im Hotel zum Kronprinzen eingeladen haben. Unsere Leser werden sich erinnern, daß im vergangenen Semester die melioristische Fakultät den Verlust ihrer obgenannten Herren zu beklagen gehabt hätte, wenn dieselben nicht bei ihnen liegend geordneten Wirkungsgebiete glänzenden auswärtigen Kuratierungen vorgezogen hätten. Die Studentenheit hat damals das Verleihen beider Herren durch solenne Festsätze geehrt.

(Züring'sch-Edel'scher Geschichts- und Alterthums-Verein.) In der geliebten Sitzung begrüßte der Vorsitzende, Prof. Dr. Müller, die Versammlung nach längerer Pause und theilte den Gästen zuerst neuer Mitglieder mit, die Herrn Dr. Brode vom städtischen Gymnasium und des Herrn Freiherrn Meyer. Hierauf machte Herr Professor Döpel auf ein Urkundenbuch der Stadt Zuerichburg aufmerksam, das im Verlage des Buchhändlers erschien, aus dem Herr Friedrich Jancetz herausgegeben ist. Die Aufstellungen sind außerordentlich zahlreich und eigenartig. Außerdem sind verschiedene interessante Einzelbeobachtungen beigegeben. Die Beiträge beginnen mit dem Jahre 1275 und reichen bis in die Reformationszeit. Der Inhalt der Urkunden ist sehr mannigfaltig und interessant. Der größte Theil betrifft die Stadt und ihr Verhältnis zur Nachbarstadt Zuerich, welche in der 40er Jahren nur wenige Mitglieder zählten, die ihren Götterdienst in gemieteten Privatsälen ausübten, erst im Jahre 1852 festlich wurde, zu welcher Zeit die an 500 Mitglieder zählte. Vor 17 Jahren wurde mit dem Bau der Kirche begonnen, die nunmehr durch den Ausbau des Thurmes vollendet dürfte und jetzt das Gotteshaus einer dreifach so großen Gemeinde diene. Mit einem Worte für das kaiserliche Haus schloß die Feier, an deren geschäftlichen Theil der Herr General-Commissar, Herr Oberbürgermeister, Nachmittags fand ein Festbankett im „Hotel Neptun“ statt.

(Züring'sch-Edel'scher Geschichts- und Alterthums-Verein.) In der geliebten Sitzung begrüßte der Vorsitzende, Prof. Dr. Müller, die Versammlung nach längerer Pause und theilte den Gästen zuerst neuer Mitglieder mit, die Herrn Dr. Brode vom städtischen Gymnasium und des Herrn Freiherrn Meyer. Hierauf machte Herr Professor Döpel auf ein Urkundenbuch der Stadt Zuerichburg aufmerksam, das im Verlage des Buchhändlers erschien, aus dem Herr Friedrich Jancetz herausgegeben ist. Die Aufstellungen sind außerordentlich zahlreich und eigenartig. Außerdem sind verschiedene interessante Einzelbeobachtungen beigegeben. Die Beiträge beginnen mit dem Jahre 1275 und reichen bis in die Reformationszeit. Der Inhalt der Urkunden ist sehr mannigfaltig und interessant. Der größte Theil betrifft die Stadt und ihr Verhältnis zur Nachbarstadt Zuerich, welche in der 40er Jahren nur wenige Mitglieder zählten, die ihren Götterdienst in gemieteten Privatsälen ausübten, erst im Jahre 1852 festlich wurde, zu welcher Zeit die an 500 Mitglieder zählte. Vor 17 Jahren wurde mit dem Bau der Kirche begonnen, die nunmehr durch den Ausbau des Thurmes vollendet dürfte und jetzt das Gotteshaus einer dreifach so großen Gemeinde diene. Mit einem Worte für das kaiserliche Haus schloß die Feier, an deren geschäftlichen Theil der Herr General-Commissar, Herr Oberbürgermeister, Nachmittags fand ein Festbankett im „Hotel Neptun“ statt.

(Züring'sch-Edel'scher Geschichts- und Alterthums-Verein.) In der geliebten Sitzung begrüßte der Vorsitzende, Prof. Dr. Müller, die Versammlung nach längerer Pause und theilte den Gästen zuerst neuer Mitglieder mit, die Herrn Dr. Brode vom städtischen Gymnasium und des Herrn Freiherrn Meyer. Hierauf machte Herr Professor Döpel auf ein Urkundenbuch der Stadt Zuerichburg aufmerksam, das im Verlage des Buchhändlers erschien, aus dem Herr Friedrich Jancetz herausgegeben ist. Die Aufstellungen sind außerordentlich zahlreich und eigenartig. Außerdem sind verschiedene interessante Einzelbeobachtungen beigegeben. Die Beiträge beginnen mit dem Jahre 1275 und reichen bis in die Reformationszeit. Der Inhalt der Urkunden ist sehr mannigfaltig und interessant. Der größte Theil betrifft die Stadt und ihr Verhältnis zur Nachbarstadt Zuerich, welche in der 40er Jahren nur wenige Mitglieder zählten, die ihren Götterdienst in gemieteten Privatsälen ausübten, erst im Jahre 1852 festlich wurde, zu welcher Zeit die an 500 Mitglieder zählte. Vor 17 Jahren wurde mit dem Bau der Kirche begonnen, die nunmehr durch den Ausbau des Thurmes vollendet dürfte und jetzt das Gotteshaus einer dreifach so großen Gemeinde diene. Mit einem Worte für das kaiserliche Haus schloß die Feier, an deren geschäftlichen Theil der Herr General-Commissar, Herr Oberbürgermeister, Nachmittags fand ein Festbankett im „Hotel Neptun“ statt.

(Züring'sch-Edel'scher Geschichts- und Alterthums-Verein.) In der geliebten Sitzung begrüßte der Vorsitzende, Prof. Dr. Müller, die Versammlung nach längerer Pause und theilte den Gästen zuerst neuer Mitglieder mit, die Herrn Dr. Brode vom städtischen Gymnasium und des Herrn Freiherrn Meyer. Hierauf machte Herr Professor Döpel auf ein Urkundenbuch der Stadt Zuerichburg aufmerksam, das im Verlage des Buchhändlers erschien, aus dem Herr Friedrich Jancetz herausgegeben ist. Die Aufstellungen sind außerordentlich zahlreich und eigenartig. Außerdem sind verschiedene interessante Einzelbeobachtungen beigegeben. Die Beiträge beginnen mit dem Jahre 1275 und reichen bis in die Reformationszeit. Der Inhalt der Urkunden ist sehr mannigfaltig und interessant. Der größte Theil betrifft die Stadt und ihr Verhältnis zur Nachbarstadt Zuerich, welche in der 40er Jahren nur wenige Mitglieder zählten, die ihren Götterdienst in gemieteten Privatsälen ausübten, erst im Jahre 1852 festlich wurde, zu welcher Zeit die an 500 Mitglieder zählte. Vor 17 Jahren wurde mit dem Bau der Kirche begonnen, die nunmehr durch den Ausbau des Thurmes vollendet dürfte und jetzt das Gotteshaus einer dreifach so großen Gemeinde diene. Mit einem Worte für das kaiserliche Haus schloß die Feier, an deren geschäftlichen Theil der Herr General-Commissar, Herr Oberbürgermeister, Nachmittags fand ein Festbankett im „Hotel Neptun“ statt.

(Züring'sch-Edel'scher Geschichts- und Alterthums-Verein.) In der geliebten Sitzung begrüßte der Vorsitzende, Prof. Dr. Müller, die Versammlung nach längerer Pause und theilte den Gästen zuerst neuer Mitglieder mit, die Herrn Dr. Brode vom städtischen Gymnasium und des Herrn Freiherrn Meyer. Hierauf machte Herr Professor Döpel auf ein Urkundenbuch der Stadt Zuerichburg aufmerksam, das im Verlage des Buchhändlers erschien, aus dem Herr Friedrich Jancetz herausgegeben ist. Die Aufstellungen sind außerordentlich zahlreich und eigenartig. Außerdem sind verschiedene interessante Einzelbeobachtungen beigegeben. Die Beiträge beginnen mit dem Jahre 1275 und reichen bis in die Reformationszeit. Der Inhalt der Urkunden ist sehr mannigfaltig und interessant. Der größte Theil betrifft die Stadt und ihr Verhältnis zur Nachbarstadt Zuerich, welche in der 40er Jahren nur wenige Mitglieder zählten, die ihren Götterdienst in gemieteten Privatsälen ausübten, erst im Jahre 1852 festlich wurde, zu welcher Zeit die an 500 Mitglieder zählte. Vor 17 Jahren wurde mit dem Bau der Kirche begonnen, die nunmehr durch den Ausbau des Thurmes vollendet dürfte und jetzt das Gotteshaus einer dreifach so großen Gemeinde diene. Mit einem Worte für das kaiserliche Haus schloß die Feier, an deren geschäftlichen Theil der Herr General-Commissar, Herr Oberbürgermeister, Nachmittags fand ein Festbankett im „Hotel Neptun“ statt.

(Züring'sch-Edel'scher Geschichts- und Alterthums-Verein.) In der geliebten Sitzung begrüßte der Vorsitzende, Prof. Dr. Müller, die Versammlung nach längerer Pause und theilte den Gästen zuerst neuer Mitglieder mit, die Herrn Dr. Brode vom städtischen Gymnasium und des Herrn Freiherrn Meyer. Hierauf machte Herr Professor Döpel auf ein Urkundenbuch der Stadt Zuerichburg aufmerksam, das im Verlage des Buchhändlers erschien, aus dem Herr Friedrich Jancetz herausgegeben ist. Die Aufstellungen sind außerordentlich zahlreich und eigenartig. Außerdem sind verschiedene interessante Einzelbeobachtungen beigegeben. Die Beiträge beginnen mit dem Jahre 1275 und reichen bis in die Reformationszeit. Der Inhalt der Urkunden ist sehr mannigfaltig und interessant. Der größte Theil betrifft die Stadt und ihr Verhältnis zur Nachbarstadt Zuerich, welche in der 40er Jahren nur wenige Mitglieder zählten, die ihren Götterdienst in gemieteten Privatsälen ausübten, erst im Jahre 1852 festlich wurde, zu welcher Zeit die an 500 Mitglieder zählte. Vor 17 Jahren wurde mit dem Bau der Kirche begonnen, die nunmehr durch den Ausbau des Thurmes vollendet dürfte und jetzt das Gotteshaus einer dreifach so großen Gemeinde diene. Mit einem Worte für das kaiserliche Haus schloß die Feier, an deren geschäftlichen Theil der Herr General-Commissar, Herr Oberbürgermeister, Nachmittags fand ein Festbankett im „Hotel Neptun“ statt.

(Züring'sch-Edel'scher Geschichts- und Alterthums-Verein.) In der geliebten Sitzung begrüßte der Vorsitzende, Prof. Dr. Müller, die Versammlung nach längerer Pause und theilte den Gästen zuerst neuer Mitglieder mit, die Herrn Dr. Brode vom städtischen Gymnasium und des Herrn Freiherrn Meyer. Hierauf machte Herr Professor Döpel auf ein Urkundenbuch der Stadt Zuerichburg aufmerksam, das im Verlage des Buchhändlers erschien, aus dem Herr Friedrich Jancetz herausgegeben ist. Die Aufstellungen sind außerordentlich zahlreich und eigenartig. Außerdem sind verschiedene interessante Einzelbeobachtungen beigegeben. Die Beiträge beginnen mit dem Jahre 1275 und reichen bis in die Reformationszeit. Der Inhalt der Urkunden ist sehr mannigfaltig und interessant. Der größte Theil betrifft die Stadt und ihr Verhältnis zur Nachbarstadt Zuerich, welche in der 40er Jahren nur wenige Mitglieder zählten, die ihren Götterdienst in gemieteten Privatsälen ausübten, erst im Jahre 1852 festlich wurde, zu welcher Zeit die an 500 Mitglieder zählte. Vor 17 Jahren wurde mit dem Bau der Kirche begonnen, die nunmehr durch den Ausbau des Thurmes vollendet dürfte und jetzt das Gotteshaus einer dreifach so großen Gemeinde diene. Mit einem Worte für das kaiserliche Haus schloß die Feier, an deren geschäftlichen Theil der Herr General-Commissar, Herr Oberbürgermeister, Nachmittags fand ein Festbankett im „Hotel Neptun“ statt.

(Züring'sch-Edel'scher Geschichts- und Alterthums-Verein.) In der geliebten Sitzung begrüßte der Vorsitzende, Prof. Dr. Müller, die Versammlung nach längerer Pause und theilte den Gästen zuerst neuer Mitglieder mit, die Herrn Dr. Brode vom städtischen Gymnasium und des Herrn Freiherrn Meyer. Hierauf machte Herr Professor Döpel auf ein Urkundenbuch der Stadt Zuerichburg aufmerksam, das im Verlage des Buchhändlers erschien, aus dem Herr Friedrich Jancetz herausgegeben ist. Die Aufstellungen sind außerordentlich zahlreich und eigenartig. Außerdem sind verschiedene interessante Einzelbeobachtungen beigegeben. Die Beiträge beginnen mit dem Jahre 1275 und reichen bis in die Reformationszeit. Der Inhalt der Urkunden ist sehr mannigfaltig und interessant. Der größte Theil betrifft die Stadt und ihr Verhältnis zur Nachbarstadt Zuerich, welche in der 40er Jahren nur wenige Mitglieder zählten, die ihren Götterdienst in gemieteten Privatsälen ausübten, erst im Jahre 1852 festlich wurde, zu welcher Zeit die an 500 Mitglieder zählte. Vor 17 Jahren wurde mit dem Bau der Kirche begonnen, die nunmehr durch den Ausbau des Thurmes vollendet dürfte und jetzt das Gotteshaus einer dreifach so großen Gemeinde diene. Mit einem Worte für das kaiserliche Haus schloß die Feier, an deren geschäftlichen Theil der Herr General-Commissar, Herr Oberbürgermeister, Nachmittags fand ein Festbankett im „Hotel Neptun“ statt.

(Züring'sch-Edel'scher Geschichts- und Alterthums-Verein.) In der geliebten Sitzung begrüßte der Vorsitzende, Prof. Dr. Müller, die Versammlung nach längerer Pause und theilte den Gästen zuerst neuer Mitglieder mit, die Herrn Dr. Brode vom städtischen Gymnasium und des Herrn Freiherrn Meyer. Hierauf machte Herr Professor Döpel auf ein Urkundenbuch der Stadt Zuerichburg aufmerksam, das im Verlage des Buchhändlers erschien, aus dem Herr Friedrich Jancetz herausgegeben ist. Die Aufstellungen sind außerordentlich zahlreich und eigenartig. Außerdem sind verschiedene interessante Einzelbeobachtungen beigegeben. Die Beiträge beginnen mit dem Jahre 1275 und reichen bis in die Reformationszeit. Der Inhalt der Urkunden ist sehr mannigfaltig und interessant. Der größte Theil betrifft die Stadt und ihr Verhältnis zur Nachbarstadt Zuerich, welche in der 40er Jahren nur wenige Mitglieder zählten, die ihren Götterdienst in gemieteten Privatsälen ausübten, erst im Jahre 1852 festlich wurde, zu welcher Zeit die an 500 Mitglieder zählte. Vor 17 Jahren wurde mit dem Bau der Kirche begonnen, die nunmehr durch den Ausbau des Thurmes vollendet dürfte und jetzt das Gotteshaus einer dreifach so großen Gemeinde diene. Mit einem Worte für das kaiserliche Haus schloß die Feier, an deren geschäftlichen Theil der Herr General-Commissar, Herr Oberbürgermeister, Nachmittags fand ein Festbankett im „Hotel Neptun“ statt.

(Züring'sch-Edel'scher Geschichts- und Alterthums-Verein.) In der geliebten Sitzung begrüßte der Vorsitzende, Prof. Dr. Müller, die Versammlung nach längerer Pause und theilte den Gästen zuerst neuer Mitglieder mit, die Herrn Dr. Brode vom städtischen Gymnasium und des Herrn Freiherrn Meyer. Hierauf machte Herr Professor Döpel auf ein Urkundenbuch der Stadt Zuerichburg aufmerksam, das im Verlage des Buchhändlers erschien, aus dem Herr Friedrich Jancetz herausgegeben ist. Die Aufstellungen sind außerordentlich zahlreich und eigenartig. Außerdem sind verschiedene interessante Einzelbeobachtungen beigegeben. Die Beiträge beginnen mit dem Jahre 1275 und reichen bis in die Reformationszeit. Der Inhalt der Urkunden ist sehr mannigfaltig und interessant. Der größte Theil betrifft die Stadt und ihr Verhältnis zur Nachbarstadt Zuerich, welche in der 40er Jahren nur wenige Mitglieder zählten, die ihren Götterdienst in gemieteten Privatsälen ausübten, erst im Jahre 1852 festlich wurde, zu welcher Zeit die an 500 Mitglieder zählte. Vor 17 Jahren wurde mit dem Bau der Kirche begonnen, die nunmehr durch den Ausbau des Thurmes vollendet dürfte und jetzt das Gotteshaus einer dreifach so großen Gemeinde diene. Mit einem Worte für das kaiserliche Haus schloß die Feier, an deren geschäftlichen Theil der Herr General-Commissar, Herr Oberbürgermeister, Nachmittags fand ein Festbankett im „Hotel Neptun“ statt.

(Züring'sch-Edel'scher Geschichts- und Alterthums-Verein.) In der geliebten Sitzung begrüßte der Vorsitzende, Prof. Dr. Müller, die Versammlung nach längerer Pause und theilte den Gästen zuerst neuer Mitglieder mit, die Herrn Dr. Brode vom städtischen Gymnasium und des Herrn Freiherrn Meyer. Hierauf machte Herr Professor Döpel auf ein Urkundenbuch der Stadt Zuerichburg aufmerksam, das im Verlage des Buchhändlers erschien, aus dem Herr Friedrich Jancetz herausgegeben ist. Die Aufstellungen sind außerordentlich zahlreich und eigenartig. Außerdem sind verschiedene interessante Einzelbeobachtungen beigegeben. Die Beiträge beginnen mit dem Jahre 1275 und reichen bis in die Reformationszeit. Der Inhalt der Urkunden ist sehr mannigfaltig und interessant. Der größte Theil betrifft die Stadt und ihr Verhältnis zur Nachbarstadt Zuerich, welche in der 40er Jahren nur wenige Mitglieder zählten, die ihren Götterdienst in gemieteten Privatsälen ausübten, erst im Jahre 1852 festlich wurde, zu welcher Zeit die an 500 Mitglieder zählte. Vor 17 Jahren wurde mit dem Bau der Kirche begonnen, die nunmehr durch den Ausbau des Thurmes vollendet dürfte und jetzt das Gotteshaus einer dreifach so großen Gemeinde diene. Mit einem Worte für das kaiserliche Haus schloß die Feier, an deren geschäftlichen Theil der Herr General-Commissar, Herr Oberbürgermeister, Nachmittags fand ein Festbankett im „Hotel Neptun“ statt.

(Züring'sch-Edel'scher Geschichts- und Alterthums-Verein.) In der geliebten Sitzung begrüßte der Vorsitzende, Prof. Dr. Müller, die Versammlung nach längerer Pause und theilte den Gästen zuerst neuer Mitglieder mit, die Herrn Dr. Brode vom städtischen Gymnasium und des Herrn Freiherrn Meyer. Hierauf machte Herr Professor Döpel auf ein Urkundenbuch der Stadt Zuerichburg aufmerksam, das im Verlage des Buchhändlers erschien, aus dem Herr Friedrich Jancetz herausgegeben ist. Die Aufstellungen sind außerordentlich zahlreich und eigenartig. Außerdem sind verschiedene interessante Einzelbeobachtungen beigegeben. Die Beiträge beginnen mit dem Jahre 1275 und reichen bis in die Reformationszeit. Der Inhalt der Urkunden ist sehr mannigfaltig und interessant. Der größte Theil betrifft die Stadt und ihr Verhältnis zur Nachbarstadt Zuerich, welche in der 40er Jahren nur wenige Mitglieder zählten, die ihren Götterdienst in gemieteten Privatsälen ausübten, erst im Jahre 1852 festlich wurde, zu welcher Zeit die an 500 Mitglieder zählte. Vor 17 Jahren wurde mit dem Bau der Kirche begonnen, die nunmehr durch den Ausbau des Thurmes vollendet dürfte und jetzt das Gotteshaus einer dreifach so großen Gemeinde diene. Mit einem Worte für das kaiserliche Haus schloß die Feier, an deren geschäftlichen Theil der Herr General-Commissar, Herr Oberbürgermeister, Nachmittags fand ein Festbankett im „Hotel Neptun“ statt.

(Züring'sch-Edel'scher Geschichts- und Alterthums-Verein.) In der geliebten Sitzung begrüßte der Vorsitzende, Prof. Dr. Müller, die Versammlung nach längerer Pause und theilte den Gästen zuerst neuer Mitglieder mit, die Herrn Dr. Brode vom städtischen Gymnasium und des Herrn Freiherrn Meyer. Hierauf machte Herr Professor Döpel auf ein Urkundenbuch der Stadt Zuerichburg aufmerksam, das im Verlage des Buchhändlers erschien, aus dem Herr Friedrich Jancetz herausgegeben ist. Die Aufstellungen sind außerordentlich zahlreich und eigenartig. Außerdem sind verschiedene interessante Einzelbeobachtungen beigegeben. Die Beiträge beginnen mit dem Jahre 1275 und reichen bis in die Reformationszeit. Der Inhalt der Urkunden ist sehr mannigfaltig und interessant. Der größte Theil betrifft die Stadt und ihr Verhältnis zur Nachbarstadt Zuerich, welche in der 40er Jahren nur wenige Mitglieder zählten, die ihren Götterdienst in gemieteten Privatsälen ausübten, erst im Jahre 1852 festlich wurde, zu welcher Zeit die an 500 Mitglieder zählte. Vor 17 Jahren wurde mit dem Bau der Kirche begonnen, die nunmehr durch den Ausbau des Thurmes vollendet dürfte und jetzt das Gotteshaus einer dreifach so großen Gemeinde diene. Mit einem Worte für das kaiserliche Haus schloß die Feier, an deren geschäftlichen Theil der Herr General-Commissar, Herr Oberbürgermeister, Nachmittags fand ein Festbankett im „Hotel Neptun“ statt.

(Züring'sch-Edel'scher Geschichts- und Alterthums-Verein.) In der geliebten Sitzung begrüßte der Vorsitzende, Prof. Dr. Müller, die Versammlung nach längerer Pause und theilte den Gästen zuerst neuer Mitglieder mit, die Herrn Dr. Brode vom städtischen Gymnasium und des Herrn Freiherrn Meyer. Hierauf machte Herr Professor Döpel auf ein Urkundenbuch der Stadt Zuerichburg aufmerksam, das im Verlage des Buchhändlers erschien, aus dem Herr Friedrich Jancetz herausgegeben ist. Die Aufstellungen sind außerordentlich zahlreich und eigenartig. Außerdem sind verschiedene interessante Einzelbeobachtungen beigegeben. Die Beiträge beginnen mit dem Jahre 1275 und reichen bis in die Reformationszeit. Der Inhalt der Urkunden ist sehr mannigfaltig und interessant. Der größte Theil betrifft die Stadt und ihr Verhältnis zur Nachbarstadt Zuerich, welche in der 40er Jahren nur wenige Mitglieder zählten, die ihren Götterdienst in gemieteten Privatsälen ausübten, erst im Jahre 1852 festlich wurde, zu welcher Zeit die an 500 Mitglieder zählte. Vor 17 Jahren wurde mit dem Bau der Kirche begonnen, die nunmehr durch den Ausbau des Thurmes vollendet dürfte und jetzt das Gotteshaus einer dreifach so großen Gemeinde diene. Mit einem Worte für das kaiserliche Haus schloß die Feier, an deren geschäftlichen Theil der Herr General-Commissar, Herr Oberbürgermeister, Nachmittags fand ein Festbankett im „Hotel Neptun“ statt.

(Züring'sch-Edel'scher Geschichts- und Alterthums-Verein.) In der geliebten Sitzung begrüßte der Vorsitzende, Prof. Dr. Müller, die Versammlung nach längerer Pause und theilte den Gästen zuerst neuer Mitglieder mit, die Herrn Dr. Brode vom städtischen Gymnasium und des Herrn Freiherrn Meyer. Hierauf machte Herr Professor Döpel auf ein Urkundenbuch der Stadt Zuerichburg aufmerksam, das im Verlage des Buchhändlers erschien, aus dem Herr Friedrich Jancetz herausgegeben ist. Die Aufstellungen sind außerordentlich zahlreich und eigenartig. Außerdem sind verschiedene interessante Einzelbeobachtungen beigegeben. Die Beiträge beginnen mit dem Jahre 1275 und reichen bis in die Reformationszeit. Der Inhalt der Urkunden ist sehr mannigfaltig und interessant. Der größte Theil betrifft die Stadt und ihr Verhältnis zur Nachbarstadt Zuerich, welche in der 40er Jahren nur wenige Mitglieder zählten, die ihren Götterdienst in gemieteten Privatsälen ausübten, erst im Jahre 1852 festlich wurde, zu welcher Zeit die an 500 Mitglieder zählte. Vor 17 Jahren wurde mit dem Bau der Kirche begonnen, die nunmehr durch den Ausbau des Thurmes vollendet dürfte und jetzt das Gotteshaus einer dreifach so großen Gemeinde diene. Mit einem Worte für das kaiserliche Haus schloß die Feier, an deren geschäftlichen Theil der Herr General-Commissar, Herr Oberbürgermeister, Nachmittags fand ein Festbankett im „Hotel Neptun“ statt.

(Züring'sch-Edel'scher Geschichts- und Alterthums-Verein.) In der geliebten Sitzung begrüßte der Vorsitzende, Prof. Dr. Müller, die Versammlung nach längerer Pause und theilte den Gästen zuerst neuer Mitglieder mit, die Herrn Dr. Brode vom städtischen Gymnasium und des Herrn Freiherrn Meyer. Hierauf machte Herr Professor Döpel auf ein Urkundenbuch der Stadt Zuerichburg aufmerksam, das im Verlage des Buchhändlers erschien, aus dem Herr Friedrich Jancetz herausgegeben ist. Die Aufstellungen sind außerordentlich zahlreich und eigenartig. Außerdem sind verschiedene interessante Einzelbeobachtungen beigegeben. Die Beiträge beginnen mit dem Jahre 1275 und reichen bis in die Reformationszeit. Der Inhalt der Urkunden ist sehr mannigfaltig und interessant. Der größte Theil betrifft die Stadt und ihr Verhältnis zur Nachbarstadt Zuerich, welche in der 40er Jahren nur wenige Mitglieder zählten, die ihren Götterdienst in gemieteten Privatsälen ausübten, erst im Jahre 1852 festlich wurde, zu welcher Zeit die an 500 Mitglieder zählte. Vor 17 Jahren wurde mit dem Bau der Kirche begonnen, die nunmehr durch den Ausbau des Thurmes vollendet dürfte und jetzt das Gotteshaus einer dreifach so großen Gemeinde diene. Mit einem Worte für das kaiserliche Haus schloß die Feier, an deren geschäftlichen Theil der Herr General-Commissar, Herr Oberbürgermeister, Nachmittags fand ein Festbankett im „Hotel Neptun“ statt.

(Züring'sch-Edel'scher Geschichts- und Alterthums-Verein.) In der geliebten Sitzung begrüßte der Vorsitzende, Prof. Dr. Müller, die Versammlung nach längerer Pause und theilte den Gästen zuerst neuer Mitglieder mit, die Herrn Dr. Brode vom städtischen Gymnasium und des Herrn Freiherrn Meyer. Hierauf machte Herr Professor Döpel auf ein Urkundenbuch der Stadt Zuerichburg aufmerksam, das im Verlage des Buchhändlers erschien, aus dem Herr Friedrich Jancetz herausgegeben ist. Die Aufstellungen sind außerordentlich zahlreich und eigenartig. Außerdem sind verschiedene interessante Einzelbeobachtungen beigegeben. Die Beiträge beginnen mit dem Jahre 1275 und reichen bis in die Reformationszeit. Der Inhalt der Urkunden ist sehr mannigfaltig und interessant. Der größte Theil betrifft die Stadt und ihr Verhältnis zur Nachbarstadt Zuerich, welche in der 40er Jahren nur wenige Mitglieder zählten, die ihren Götterdienst in gemieteten Privatsälen ausübten, erst im Jahre 1852 festlich wurde, zu welcher Zeit die an 500 Mitglieder zählte. Vor 17 Jahren wurde mit dem Bau der Kirche begonnen, die nunmehr durch den Ausbau des Thurmes vollendet dürfte und jetzt das Gotteshaus einer dreifach so großen Gemeinde diene. Mit einem Worte für das kaiserliche Haus schloß die Feier, an deren geschäftlichen Theil der Herr General-Commissar, Herr Oberbürgermeister, Nachmittags fand ein Festbankett im „Hotel Neptun“ statt.

(Züring'sch-Edel'scher Geschichts- und Alterthums-Verein.) In der geliebten Sitzung begrüßte der Vorsitzende, Prof. Dr. Müller, die Versammlung nach längerer Pause und theilte den Gästen zuerst neuer Mitglieder mit, die Herrn Dr. Brode vom städtischen Gymnasium und des Herrn Freiherrn Meyer. Hierauf machte Herr Professor Döpel auf ein Urkundenbuch der Stadt Zuerichburg aufmerksam, das im Verlage des Buchhändlers erschien, aus dem Herr Friedrich Jancetz herausgegeben ist. Die Aufstellungen sind außerordentlich zahlreich und eigenartig. Außerdem sind verschiedene interessante Einzelbeobachtungen beigegeben. Die Beiträge beginnen mit dem Jahre 1275 und reichen bis in die Reformationszeit. Der Inhalt der Urkunden ist sehr mannigfaltig und interessant. Der größte Theil betrifft die Stadt und ihr Verhältnis zur Nachbarstadt Zuerich, welche in der 40er Jahren nur wenige Mitglieder zählten, die ihren Götterdienst in gemieteten Privatsälen ausübten, erst im Jahre 1852 festlich wurde, zu welcher Zeit die an 500 Mitglieder zählte. Vor 17 Jahren wurde mit dem Bau der Kirche begonnen, die nunmehr durch den Ausbau des Thurmes vollendet dürfte und jetzt das Gotteshaus einer dreifach so großen Gemeinde diene. Mit einem Worte für das kaiserliche Haus schloß die Feier, an deren geschäftlichen Theil der Herr General-Commissar, Herr Oberbürgermeister, Nachmittags fand ein Festbankett im „Hotel Neptun“ statt.

(Züring'sch-Edel'scher Geschichts- und Alterthums-Verein.) In der geliebten Sitzung begrüßte der Vorsitzende, Prof. Dr. Müller, die Versammlung nach längerer Pause und theilte den Gästen zuerst neuer Mitglieder mit, die Herrn Dr. Brode vom städtischen Gymnasium und des Herrn Freiherrn Meyer. Hierauf machte Herr Professor Döpel auf ein Urkundenbuch der Stadt Zuerichburg aufmerksam, das im Verlage des Buchhändlers erschien, aus dem Herr Friedrich Jancetz herausgegeben ist. Die Aufstellungen sind außerordentlich zahlreich und eigenartig. Außerdem sind verschiedene interessante Einzelbeobachtungen beigegeben. Die Beiträge beginnen mit dem Jahre 1275 und reichen bis in die Reformationszeit. Der Inhalt der Urkunden ist sehr mannigfaltig und interessant. Der größte Theil betrifft die Stadt und ihr Verhältnis zur Nachbarstadt Zuerich, welche in der 40er Jahren nur wenige Mitglieder zählten, die ihren Götterdienst in gemieteten Privatsälen ausübten, erst im Jahre 1852 festlich wurde, zu welcher Zeit die an 500 Mitglieder zählte. Vor 17 Jahren wurde mit dem Bau der Kirche begonnen, die nunmehr durch den Ausbau des Thurmes vollendet dürfte und jetzt das Gotteshaus einer dreifach so großen Gemeinde diene. Mit einem Worte für das kaiserliche Haus schloß die Feier, an deren geschäftlichen Theil der Herr General-Commissar, Herr Oberbürgermeister, Nachmittags fand ein Festbankett im „Hotel Neptun“ statt.

(Züring'sch-Edel'scher Geschichts- und Alterthums-Verein.) In der geliebten Sitzung begrüßte der Vorsitzende, Prof. Dr. Müller, die Versammlung nach längerer Pause und theilte den Gästen zuerst neuer Mitglieder mit, die Herrn Dr. Brode vom städtischen Gymnasium und des Herrn Freiherrn Meyer. Hierauf machte Herr Professor Döpel auf ein Urkundenbuch der Stadt Zuerichburg aufmerksam, das im Verlage des Buchhändlers erschien, aus dem Herr Friedrich Jancetz herausgegeben ist. Die Aufstellungen sind außerordentlich zahlreich und eigenartig. Außerdem sind verschiedene interessante Einzelbeobachtungen beigegeben. Die Beiträge beginnen mit dem Jahre 1275 und reichen bis in die Reformationszeit. Der Inhalt der Urkunden ist sehr mannigfaltig und interessant. Der größte Theil betrifft die Stadt und ihr Verhältnis zur Nachbarstadt Zuerich, welche in der 40er Jahren nur wenige Mitglieder zählten, die ihren Götterdienst in gemieteten Privatsälen ausübten, erst im Jahre 1852 festlich wurde, zu welcher Zeit die an 500 Mitglieder zählte. Vor 17 Jahren wurde mit dem Bau der Kirche begonnen, die nunmehr durch den Ausbau des Thurmes vollendet dürfte und jetzt das Gotteshaus einer dreifach so großen Gemeinde diene. Mit einem Worte für das kaiserliche Haus schloß die Feier, an deren geschäftlichen Theil der Herr General-Commissar, Herr Oberbürgermeister, Nachmittags fand ein Festbankett im „Hotel Neptun“ statt.

(Züring'sch-Edel'scher Geschichts- und Alterthums-Verein.) In der geliebten Sitzung begrüßte der Vorsitzende, Prof. Dr. Müller, die Versammlung nach längerer Pause und theilte den Gästen zuerst neuer Mitglieder mit, die Herrn Dr. Brode vom städtischen Gymnasium und des Herrn Freiherrn Meyer. Hierauf machte Herr Professor Döpel auf ein Urkundenbuch der Stadt Zuerichburg aufmerksam, das im Verlage des Buchhändlers erschien, aus dem Herr Friedrich Jancetz herausgegeben ist. Die Aufstellungen sind außerordentlich zahlreich und eigenartig. Außerdem sind verschiedene interessante Einzelbeobachtungen beigegeben. Die Beiträge beginnen mit dem Jahre 1275 und reichen bis in die Reformationszeit. Der Inhalt der Urkunden ist sehr mannigfaltig und interessant. Der größte Theil betrifft die Stadt und ihr Verhältnis zur Nachbarstadt Zuerich, welche in der 40er Jahren nur wenige Mitglieder zählten, die ihren Götterdienst in gemieteten Privatsälen ausübten, erst im Jahre 1852 festlich wurde, zu welcher Zeit die an 500 Mitglieder zählte. Vor 17 Jahren wurde mit dem Bau der Kirche begonnen, die nunmehr durch den Ausbau des Thurmes vollendet dürfte und jetzt das Gotteshaus einer dreifach so großen Gemeinde diene. Mit einem Worte für das kaiserliche Haus schloß die Feier, an deren geschäftlichen Theil der Herr General-Commissar, Herr Oberbürgermeister, Nachmittags fand ein Festbankett im „Hotel Neptun“ statt.

(Züring'sch-Edel'scher Geschichts- und Alterthums-Verein.) In der geliebten Sitzung begrüßte der Vorsitzende, Prof. Dr. Müller, die Versammlung nach längerer Pause und theilte den Gästen zuerst neuer Mitglieder mit, die Herrn Dr. Brode vom städtischen Gymnasium und des Herrn Freiherrn Meyer. Hierauf machte Herr Professor Döpel auf ein Urkundenbuch der Stadt Zuerichburg aufmerksam, das im Verlage des Buchhändlers erschien, aus dem Herr Friedrich Jancetz herausgegeben ist. Die Aufstellungen sind außerordentlich zahlreich und eigenartig. Außerdem sind verschiedene interessante Einzelbeobachtungen beigegeben. Die Beiträge beginnen mit dem Jahre 1275 und reichen bis in die Reformationszeit. Der Inhalt der Urkunden ist sehr mannigfaltig und interessant. Der größte Theil betrifft die Stadt und ihr Verhältnis zur Nachbarstadt Zuer

